

# Ein Künstler, sechs Identitäten

Der Mannheimer Kunstverein experimentiert mit Künstlicher Intelligenz – Doch nicht alles gelingt den Supermaschinen

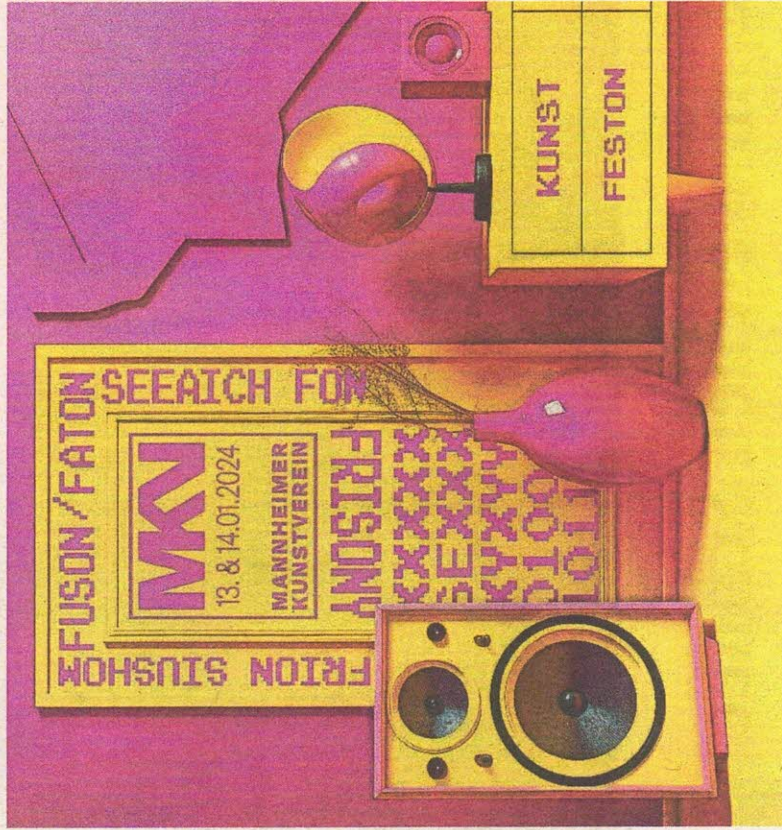
Von Jesper Klein

Quizfrage: Was haben die Künstler Diego Mendoza, Alba Flora Mendoza, Zoey Preston, Valeria F. Belova, Taavetti Kettoja und Saki Vuma gemeinsam? Richtig, sie sind keine Menschen – und dennoch verfügen sie über ihre persönliche Geschichte und sogar über eine Künstlerbiografie. Diego Mendoza etwa, der sich in seinen an Werbeplakate erinnernden Arbeiten mit Fragen der Doppel-moral und gesellschaftlichen Kontroversen auseinandersetzt. Die „rebellische und tiefgründige“ Zoey Preston mit ihren Aktbildern. Oder aber der japanische Kunstwelt-Popstar Saki Vuma, der seine quitschpinke Kitschkunst selbst als „unartig“ beschreibt. Schön schräg.

## EX MACHINA

Was es hiermit auf sich hat, erklärt der KI-Kenner und Künstler Stefan Schrön im Mannheimer Kunstverein: Mithilfe von Künstlicher Intelligenz hat Schrön sechs Identitäten geschaffen. Zusammen bilden sie das Kollektiv „Unendlicher Verstand“. Die Biografien hat ChatGPT verfasst. Blickt man auf die ebenfalls mithilfe von KI erstellten Bilder, stellt sich ein erstaunlicher Effekt ein: Denn obwohl es sie nicht gibt, den Popstar Vuma oder die rebellische Preston, baut der Betrachter eine Beziehung zu ihnen auf. Ihr Stil jedenfalls wirkt durchaus individuell und glaubwürdig. Man muss ihn nicht mögen, man kann sich aber vorstellen, wie ein Kunstfreud und andernorts in einem pinken Einhorn Saki Vumas Handschrift wiederzuerkennen glaubt. Muss uns das Angst machen? Wohl kaum.

An zwei Tagen hat der Mannheimer Kunstverein zum Kennenlernen eingeladen. „Die Kunst der Künstlichen Intelligenz“ ist zugleich



Eine KI-generierte Arbeit von Stefan Schrön passend zur Ausstellung. Foto: Kunstverein

Ausstellung und Symposium – und eher aus der Hüfte geschossen, wie der Vorsitzende des Mannheimer Kunstvereins Friedrich W. Kasten zugibt. „Es geht uns darum, auszuloten, wie man mit der KI ästhetische Erzeugnisse schaffen und dabei die Federführung behalten kann“, sagt Kasten. „Vieles ist Experiment.“ Das Thema Künstliche Intelligenz ist auch in der Kunstwelt aktueller denn je und lockt am Sonntag viele Besucher in die Räume an der Augustaanlage.

Dort sehen sie Arbeiten von vier (menschlichen) Künstlern: Moto Waganari, Jo Jacobs, Gunnar Keppler und eben Stefan Schrön und sein Kollektiv. Nicht alles, was in der Ausstellung gezeigt wird, erklärt sich aus sich heraus. Für die KI-Kunst im Besonderen gilt: Sehen ist das eine, verstehen etwas anderes. Die Prompts, also die Eingabebefehle, nach denen eine KI etwas generiert, sind lang und kompliziert. Ein Kunstwerk mithilfe der Maschine erschaffen – das geht nicht

mit einem Fingerschuppen. Gunnar Keppler lässt eine KI in einem Echtzeit-Experiment den Versuch unternehmen, Gesichter zu erstellen. Das ziemlich pikareske Ergebnis erinnert an Aufnahmen einer Wärmebildkamera und macht Hoffnung: Alles gelingt diesen Supermaschinen nicht. Noch nicht.

Längst wirbeln die neuen Technologien aber auch die Kunstwelt durcheinander. Dabei geht es etwa um Urheberrecht, Regulierung und Reglementierung – und natürlich immer wieder um die Frage, was die Künstliche Intelligenz schon kann und was nicht. „Die KI versteht keine kausalen Zusammenhänge“, erklärt Stefan Schrön in seinem Vortrag. Wenn es um Muster geht, ist sie hingegen kaum zu schlagen. Die Leidtragenden im Kunstbereich, so Schrön, seien etwa Comic-Studios. Denn bei Marvel und Co. geht es gerade nicht um die Individualität der Figuren. Heißt: Spider Man soll immer gleich aussehen.

Friedrich W. Kasten sieht keinen Grund für Alarmismus, für Künstler wie Moto Waganari sei der Monitor eben Farbe und Pinsel. Kasten geht es auch um Medienkompetenz, wie eine Installation in der Ecke des Ausstellungsraums veranschaulicht. Auf einem Stapel Tageszeitungen steht ein Bildschirm, der KI-generierte Bilder von vermeintlichen Naturkatastrophen zeigt. Die drängende Frage: Woran erkenne ich, dass ein Bild von einer KI geschaffen ist? An den Händen, sagt Schrön, aber auch da werde die KI besser. Oder sie umschifft das Problem mit einem beinahe menschlichen Trick: Denn wer nicht weiß, wohin mit den Händen, der versteckt sie am besten in den Hosentaschen.

Info: Kann KI Kunst? In unserer neuen RNZ-Serie „Ex machina“ nehmen wir den Blick, wie Künstliche Intelligenz die Kulturbranche verändert.